Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 139 (2013)
Heft: 10

Artikel: Ah, la Gilberte...
Autor: Gansner, Hans Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946088

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carlo Schneider

Autobahnvignette 2014

Bereits 1963 wollte man beim Bund das Autobahnnetz zu Ende bauen und erhöhte zu diesem Zweck die Treibstoffzuschläge. Doch das Geld wollte einfach nicht reichen. Das graue Asphaltband, welches sich durch die Schweiz schlängelt, gierte nach mehr. Eigens zu diesem Zweck wurde also etwas später eine neue Einnahmenquelle ersonnen. Die Autobahnvignette. Ursprünglich als befristete Massnahme gedacht, hat sie sich bestens etabliert. Die Treibstoffe an der Tankstelle wurden nicht billiger, im Gegenteil. Und nun soll die Vignette statt 40 gar 100 Franken kosten.

Die Selbstbedienungsmentalität von Bund und Kantonen ist inzwischen weitgehend legitimiert und zementiert. Der zur Mobilität gezwungene Bürger ist angezapft. Die Gelder, die bereits eingenommen wurden, sind längst ausgegeben. Doch nicht alle Mittel wurden auch zweckgebunden investiert. In Bundesbern wurden Versprechen gemacht, welche entweder nicht eingehalten wurden oder schlicht mit der Zeit vergessen worden sind. Nun folgen Visionen und Beteuerungen, wonach es mit den Mehreinnahmen (plus 60 Franken!) möglich wäre, einen Mehrwert zu schaffen. Nämlich, die Staus angeblich aus dem Tagesablauf zu kippen. Es erstaunt also niemanden, dass sich langsam aber sicher Widerstand regt. Auch wir Zahlenden haben nämlich ein Hirn, auch wir können denken. Und rechnen auch, denn das müssen wir immer und jeden Tag, so oder so. Nun, falls Sie Auto fahren, Fleisch essen und so, oder gar rauchen, machen Sie sich auf was gefasst. Falls Sie alles zusammen tun, dann gute Nacht. In diesem Fall wäre es das Beste, Sie senden Ihr Portemonnaie direkt nach Bern. Prall gefüllt. Ja, es kann sein, dass die Vignette 2014 doch teurer wird. Befristet? Es kann aber auch sein, dass sie länger wird und ein völlig neues Design erhält.

Ludek Ludwig Hava

Ah, la Gilberte …

Die Nachricht schlug ein wie eine Bombe und hatte den Effekt einer Niederlage an der Front: Die Stiftung «Gilberte de Courgenay», beheimatet im Bahnhofsrestaurant desselben Ortes, hat Konkurs angemeldet.

Anne-Marie Blanc, die Darstellerin der mythologischen blonden Serviertochter im gleichnamigen Film von 1941, Inbegriff der geistigen Landesverteidigung und schweizerische Jeanne d'Arc und Marianne zugleich, würde im Grab rotieren, wo sie seit 2009 ruht, wenn sie es erfahren müsste: Der Basler Mäzen Moritz Schmidli (88), heute ennet der Alpen im Tessin lebend, hat seine Million gekündigt und verlangt die Rückgabe der halben Summe.

Jene, die nach der Legende im Ersten Weltkrieg «300 000 Soldaten und alle Offiziere» kannte, und die im Zweiten Weltkrieg der Diamant-Generation manche Nacht im Strohlager, in Gedanken nur, versüsste, würde es bestimmt als persönliche Niederlage empfinden, dass der Jurazipfel, den sie mit ihrem Milchmädchen-Eros zu Heldentaten entflammte, die unserer Armee glücklicherweise in zwei Kriegen erspart geblieben sind, so schändlich sein historisches Erbe über Bord wirft. Und das ausgerechnet wegen ei-

nem Stofifre, einem Schlaeppi, eben: Einem Deutschschweizer, der nicht mehr will! Wobei, irgendwo kann man ihn schon verstehen, den wackeren Wehrmann von anno dazumal, hat er doch an alle Türen geklopft, um Unterstützung zu finden, nachdem er mit gutem Beispiel vorangegangen ist. Vergeblich! Njet! hiess die Antwort jahrelang. Diese schnöde, wahrer Eidgenossen wahrlich unwürdige Seckelklemmerei würde selbst den kugelsichersten Patrioten demoralisieren und ins innere Exil in die Schweizer Sonnenstube treiben, wo anstatt des Absinth der Grappa und der Merlot bei Veteranentreffen fliessen und dunkle Tessinerinnenaugen unter schattigen Pergolas glühen.

Nun, die Gedenkanlässe zum Kriegsbeginn 1914 – 2014 stehen ja noch bevor. Und vielleicht lassen sich doch noch einige etwas jüngere Offiziere, welche die Ikone der keuschen helvetischen Blondine versteckt in ihrem Herzen tragen, zu einer milden Gabe erweichen …

HANS PETER GANSNER

Bonfol – oder der Duft der grossen giftigen Grube

Seit mehreren Jahren versuchen Spezialisten unter der Leitung der Basler Chemischen Industrie, die das Sanierungs-Sümmchen von 350 Millionen auch auf sich nehmen will, den idyllischen Ort Bonfol im Jura wieder giftfrei zu machen. Seit der Jahrtausendwende 2000 baggert und traxt und schaufelt und räuchelt es nun tagtäglich dem Teufel ein Ohr ab. Ausser an Sonn- und Feiertagen, da lässt man den Gehörnten und Geschwänzten in Ruhe tief unten im Loch, den man herausforderte. Und bis 2015 soll die Giftmülldeponie von der Grösse von vier Fussballfeldern so sauber sein wie ein Babyfüdle, so die BCI. Von 1961 bis 1976 wurden nicht weniger als 114 000 Tonnen Sondermüll an diesem wunderbaren «Örtchen», einem der schönsten Orte der Schweiz, abgelagert, «das Erbe unserer Vergangenheit», wie es auf Internet vollmundig heisst. Aber was passiert, da die Sanierer den Tondeckel abgehoben haben, «der zu seiner Zeit als vorbildlich und richtungweisend» galt? Es stinkt zum Himmel! Kein Problem, nicht umsonst ist Basel auch die Stadt der wohlschmeckenden und -riechenden Chemie und hat die Mentholzigarette und ein Mineralwasser mit synthetischem Fruchtgeschmack erfunden: «Du stirbst nicht sofort daran», sagte mir einmal ein Chemiker, der an diesen Projekten arbeitet, in einer schicken Bar, ironisch: «Und gai Broblem, wenns e wenely schtinggt in Bonfol», sagte der gleiche Chemiedoktor. «Dann lassen wir durch Düsen, die wir rings um die Grube anbringen, Parfüm über die jurassischen Wälder, Felder und Dörfer versprühen.» – «Aber wenn nun die Bevölkerung in der Nähe von Bonfol sich nicht einig ist über das Parfüm?», wandte ich ein. – Nun, dann können wir das System auch noch perfektionieren und die Bevölkerung kann per Internet wählen zwischen den diskreten Duftnoten «Source de fraîcheur», «Parfum de sapins» und «Fleurs de Bâle» … – Und «Mort subite», fügte ich sarkastisch hinzu. – «Aber das ist doch eine belgische Biermarke», protestierte der Chemiker und rief: «Frollain, no zwai Schtange, bitte!»

HANS PETER GANSNER